

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 44

Artikel: Das Hustenklavier
Autor: Steenken, E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Hustenklavier

«Wer krächzt denn so nebenan? Klingt ja scheusslich.»

«Das ist Onkel Fritz, der sich erhebt. Er hat den Spätherbsthusten; nett ist es ja nicht, dass du diesen Husten als Krächzen bezeichnest. Er hustet doch in einer verminderten Terz. Das hört man doch heraus.»

«Du willst doch einen ekligen Husten nicht ins Musikalische heben?» «Doch, denke an Frau Müpfli im Vierten.»

«Was ist mit der?»

«Hat um diese Zeit, in der sich die Tomaten, die letzten, eiskalt anfühlen, natürlich auch mit dem Husten zu tun – aber mit welcher Diskretion besorgt sie das!»

«Sie hustelt, willst du sagen.»

«Sie verbirgt ihn durch ihr vornehmes Hüstel, das muss man doch anerkennen.»

«Du hast eine Marotte, hörst überall Musik heraus... selbst aus einem ordinären Husten – dass ich nicht lache.»

«Nur so besteht man das Leben. Natürlich hat sie nicht die Klasse des herrlichen Hustens Onkel Edwards, klingt wie Bässe aus einer Oper, er kommt ganz tief aus der Brust. Dabei quält er sich, der Arme, seine Augen treten fast aus den Höhlen, schöne Oper!»

«Du hörst einfach nicht richtig

hin, jeder Husten hat seine Eigenart, der eine ist grell, der andere an die Organe unseres oberen Körpers gebunden. Andere platzen mit ihrem Husten einfach heraus. Du erinnerst dich an Tante Alma.»

«Die hustete nicht, sie prustete eher.»

«Sie spielte eine Buffo-Rolle, ich gebe es zu, gelegentlich ein wenig zu stark, aber sie spielte sie herrlich!»

«Du hast leicht pervertierte Ideen vom Husten, der normalen Menschen eher lästig ist, sag mir lieber, was ich gegen meinen, der unweigerlich wiederkommen wird, tun kann.»

«Wenn du ihn unbedingt abstellen willst – was schade ist, denn du hast ein köstliches tiefes C in deinem Husten –, dann nimm fünf Gramm Viola tricolor, eine Messerspitze vom echten Wegerich, lass das Ganze mit einer Wurzeldroge mehrere Stunden ziehen, füge nach dem Durchsiehen Honig – einen Camargue-Honig erster Qualität – hinzu, Dauerlauf abends um das Haus, und wenn du Glück hast, ist der Husten verbannt.»

«Hm, das ist mir zu kompliziert – da nehme ich, ehrlich gesagt, lieber den kleinen Spätjahrusten in Kauf.»

Aufgegabelt

(Aus einer Kritik der Bundeshaus-Fernsehsendung «Café Fédéral»:) «Verfehlt, weil oberflächlich und trivial, empfand ich das Lotterie-Spiel über die Frage «Wer wird die Nachfolge der Bundesräte Honegger und Hürlimann antreten?». Die Art und Weise, wie man mit Köpfen und Namen jonglierte, könnte im Publikum den Eindruck erwecken, dass Bundesräte in Bern nach dem «Je-Ka-Mi-Prinzip», bzw. nach dem Lotto- oder Toto-System ausgewählt werden. Bei allem Verständnis dafür, dass diese Sendung auch Unterhaltung und etwas Biertisch-Atmo-

sphäre bringen soll, scheint mir diese Art der Problemdarstellung doch etwas danebengeraten...»

Henri Stranner

Pünktchen auf dem i



öff

Dieter Schertlin

Kleine Morgenbegegnungs-Story

Er muss einen schweren Unfall erlitten haben. Sein Gesicht ist grauenvoll zerstört, wie auseinandergerissen und wieder schief zusammengesetzt. Sein Blick ist bitter, manchmal von Hass erfüllt. Ich sehe ihn jeden Morgen im Tram, wie er sich in eine Ecke drückt und abwendet, ganz allein unter den vielen Menschen. Die anderen Passagiere bemühen sich, ihn nicht anzuschauen oder ihn wenigstens ihr Erschrecken nicht fühlen zu lassen.

Als er diesmal aussteigen will, steht ihm ein junges Mädchen im Weg. Er drückt sie fast grob zur Seite, dreht sich dann aber dennoch um und sagt «Entschuldigung» zu ihr. Sie schaut ihn mit grossen, fragenden Augen an, erwidert «das macht doch nichts» und lächelt ihm freundlich zu, ohne Scheu oder auch nur Unsicherheit. Ich fühle seine freudige Überraschung und wie er dieses Lächeln mitnimmt in seinen Tag hinein, in tröstlichem Wissen, dass er trotz allem nicht jedermann einen Schrecken einjagt. Er sieht es nicht mehr, als das Mädchen vor der nächsten Station einen weissen Stock aus dem Winkel bei der Türe hervorholt und dann tastend das Tram verlässt.

Äther-Blüten

Im Schweizer Beitrag der Fernseh-Reihe «Europäische Nationalparks» war zu vernehmen: «Im schweizerischen Nationalpark gibt es fast so viele Verbote wie im deutschen Strassenverkehr!» Ohohr

Die Bosheit der Woche

Zwei Freundinnen.
«War höchste Zeit, dass wir Frauen uns gegen den Fünfwöchler aufgelehnt haben.»
«Finde ich auch. Endlich haben auch wir Frauen unsere Dienstverweigerinnen.» Fred

ADALBERT EDELBART'S GEDANKENSPRÜNGE



VON RAPALLO

